



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Primizfeier in Mariannhill.

Nach dem Tode des Königs bemächtigte sich nämlich Golambandi, der Zinghas Bruder, der Regierung. Sein Plan war vor allem, einen Teil des Reiches, den die Portugiesen seinem Vater entrissen hatten, wieder zu erobern. Um jedoch bei Ausführung seiner Pläne von keinem Nebenbuhler gestört zu werden, glaubte er sich seines Neffen, des Sohnes Zinghas, entledigen zu müssen und ließ ihn daher in einem warmen Bade ersticken.

Diese Tat konnte ihm Zingha nie mehr verzeihen. Sie schwur, daß sie auf Rache finnen werde bis zum letzten Atemzuge. Seit dieser Zeit waren die beiden Geschwister gegen einander äußerst misstrauisch und suchten sich gegenseitig zu überlisten und zu verderben. Zingha bemühte sich zuerst, einen Aufruhr gegen den König anzuftischen. Dieser aber entdeckte die Verschwörung schon bei ihrem Beginn und bestrafte die Mischuldigen mit furchtbarer Grausamkeit. Zingha aber hielt es für ratsam, sich zu ihrer Sicherheit in eine entfernte Provinz zurückzuziehen.

Jetzt glaubte Golambandi gewonnenes Spiel zu haben und erklärte den Portugiesen den Krieg; allein sein Heer wurde schon in der ersten Schlacht fast gänzlich aufgerieben, und er selbst entkam nur durch die schleunigste Flucht. Seine Gemahlin aber, sowie seine zwei Schwestern Cambi und Fungi fielen in die Hände des Feindes. — Golambandi war ratlos; er befürchtete den Verlust seines ganzen Reiches, und schickte daher in seiner Not einen Boten an seine Schwester Zingha. Er versprach ihr, sie in Zukunft als seine Königin und Gebieterin anzusehen, nur möge sie die Güte haben, in seinem Namen nach Loanda zu gehen, um beim portugiesischen Statthalter Johann Correa de Suza einen vorteilhaften Frieden zu vermitteln.

Zingha nahm den Vorschlag bereitwilligst an und söhnte sich scheinbar mit ihrem Bruder wieder aus. Im geheimen aber freute sie sich, daß der Tag der Rache, nach dem sie sich so heilig gefehlt hatte, plötzlich so überaus schnell und unvermutet gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Primizfeier in Mariannhill.

Am 19. März I. J. gab es in unserer neuen St. Josephskirche ein großes, freudiges Doppelfest: Das Fest des Kirchenpatronen, und die Feier der ersten hl. Messe unseres Hochw. P. Marzellin. Tausend Hände regten sich, diesen Tag zu einem hochfestländlichen zu gestalten. Vor allem galt es, der Kirche den geeignenden Schmuck zu verleihen. Eine schöne Statue des hl. Joseph wurde hoch über dem Altar aufgestellt, der Hochaltar selbst kunstreich geschmückt, das Presbyterium mit Teppichen belegt und das Portal mit Girlanden und frischem Grün prächtig geziert. Paramente, Alben, Thorroké usw. entlehnte man aus unserer Stiftskirche. Die ganze Feier war vom denkbar schönsten Wetter begleitet.

Um 10 Uhr sollte die Festfeier beginnen, aber schon lange vorher kamen unsere Christen und Katholiken von nah und fern zum Gotteshause. Nach Schluß des Gottesdienstes in der Stiftskirche zogen unsere Priester, Cleriker und Brüder gruppenweise zu St. Joseph hinauf. Der Schwesternkonvent hatte sich gleichfalls rechtzeitig eingefunden. Die letzten Vorbereitungen waren getroffen. Auf dem Chore standen die Sänger mit der Musikkapelle bereit. Die Knabenschule (250 an der

Zahl) hatte vor dem neuen Schulgebäude Aufstellung genommen. Weiß gekleidete Mädchen mit Lilien in der Hand, zogen heran, ebenso die Chorknaben in ihren roten Röckchen. Auch die höhere Assistenz hatte sich eingefunden, in ihrer Mitte der Ehrw. Vater Abt und R. P. Marzellin, der Primiziant.

Auf ein Zeichen des Ceremonienmeisters setzte sich der Festzug unter dem Geläute aller Glocken in Bewegung. Ein größerer Bürche mit unserem Stiftskreuze eröffnete den Zug und hinter ihm schritten zwei Fahnenträger. Die Schule schloß sich an und in ihrer Mitte wurde die von den Schwestern schön gestickte Fahne des hl. Joseph getragen. Hierauf kamen die Chorknaben und weißgekleidete Mädchen, endlich die priesterliche Assistenz. Hinter ihnen schritten drei kleine Mädchen, das eine in der Mitte, die Primizkerze in der Hand, die beiden anderen einen Kelch und eine Krone auf Kissen tragend. Endlich folgte der Hochw. Primiziant, zu seiner Rechten der Ehrw. Vater Abt, zu seiner Linken der Archidiakon. Als die Prozession in die Kirche eintrat, verstummte das Glockengeläute, und die Musik setzte ein. Knaben und Mädchen begaben sich an ihre Plätze. Die Assistenz hielt vor dem Hochaltar still zu einer kurzen Adoration und schritt hernach zur Sakristei, um die Paramente anzulegen. Bald darauf begann das Hochamt. Demütig bekannte sich der neue Priester vor Gottes Majestät als armen Sünder und flehte Sein Erbarmen an. Feierlich erklang dann von seinen Lippen das Gloria in excelsis Deo. Da, aus dem Munde eines neuen Priesters er tönte das Lob des Herrn; aus seinem priesterlichen Munde soll noch lange (ad multos annos) das Lob des Herrn, das Wort des Herrn, der Segen des Herrn erklingen! Epistel und Evangelium waren gelesen und die ganze Assistenz begab sich nach ihren Sitzen. Denn schon war der Festprediger auf der Kanzel erschienen und hatte sich stille den Segen des Herrn ersehnt, um Sein Wort würdig zu verkünden. Die Predigt wurde in der Sprache der Eingeborenen gehalten und dauerte fast eine volle Stunde. Der Grundgedanke des Festvortrages war in zwei Hauptteilen wiedergegeben, die zum Inhalt hatten: das Hohepriesteramt Jesu Christi — das Priesteramt des Neugeweihten.

Den Schluß der Festrede bildete eine feierliche Ansprache an den Primizianten und enthielt zwei herrliche Gedanken: der Prediger zeigte dem neugeweihten Priester den Weg, den Christus gegangen, den Weg des Kreuzes: es ist der Weg des Priesters! Er zeigte ihm aber auch die Wollgewalt seines Priesteramtes und mahnt ihn, sich aller zu erinnern, die ihm nach Gottes Willen lieb und teuer sind und sein müssen. Er gedenke und schließe ein in sein priesterliches Gebet und in sein Opfer, heute und jeden Morgen am Altare, die Angehörigen seiner Familie, seine große geistliche Familie, die Doppelgemeinde von Mariannhill, die ganze Mission und das Volk, das seiner besonderen priesterlichen Tätigkeit anvertraut werden wird.

Das Hochamt nahm seinen weiteren Fortgang bis zum erhebenden Augenblife der Konsekration. In lautloser Stille lag das Volk auf den Knieen; der Chor war verstummt. Auf das Machtwort des neuen Priesters stieg Jesus auf den Altar herab und wir alle beteten Ihn demütig an. Der feierliche Pax wurde gegeben, das Zeichen der Liebe und Versöhnung, die Christus auf die Erde gebracht. Liebe und Versöhnung, die der neugetauchte Priester seinem Volke in Zukunft vermittel soll. In der hl. Kommunion speiste er sich das erste Mal selbst mit dem Fleisch und Blute des Gottmenschen

Iesus Christus. Das hl. Opfer ging zu Ende und es wurde den Gläubigen eine längere Pause gegeben.

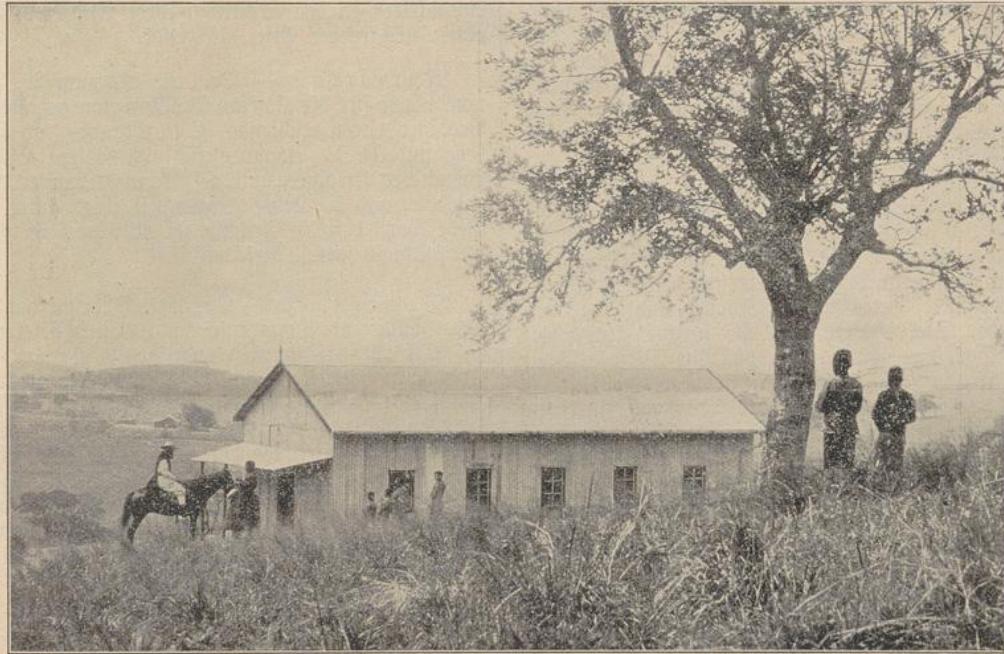
Nach derselben war feierlicher Segen und der Chor brachte einige schöne Gesänge zum Vortrag. Als der Primiziant die Monstranz in seinen Händen hielt, da war es nicht er, sondern Christus, der ihn selbst und alle Priester, die religiöse Gemeinde, Sein Volk und Seine Kinder segnete. Während die Missionszunft den neu geweihten Priester auf dem Rückweg zur Sakristei das Geleite gab, sang der Chor, und mit ihm das Volk in seiner Muttersprache, das große Danklied: *Te Deum Laudamus!*

Ein kleines Festmahl vereinigte diejenigen, welche an der Feier mitgewirkt hatten, in der neuen Schule, wozu auch einige Gäste geladen waren, u. a. der Haus-

deutend zugenommen, und ist von ihrem Wirken hier noch viel Gutes zu erhoffen.

Am 17. und 27. Oktober 1910 harte Arbeit! An diesen beiden Tagen zogen unsere jungen schwarzen Leute aus nach Rusapi, um Holz und Blech dort zu holen, das, wohl mehr als 100 Zentner an Gewicht, dort aufgestapelt lag. Infolge des Ausbruches der Viehkrankheit gingen die Ochsen zu grunde und wir entschlossen uns zu diesem eigenartigen Transportmittel.

So zogen am 17. Oktober unter der Führung des Br. Aegidius ein Trupp Burschen ab, am 18. ein Trupp Mädchen unter der Leitung von zwei zuverlässigen Männern. Es waren zusammen wohl über 150 Leute, hart die Tour, die sie unternahmen, groß das Opfer, das sie brachten. Manche marschierten mit ihrer Last die



Schule der Missionsstation St. Bernhard.

doktor von Mariannhill, Dr. Knight. Der letztere sprach am Schlusse des Maless einige treffende Worte und endete mit einem Hoch auf unsern Primizianten.

Möge dem neugeweihten Priester eine recht gesegnete Wirksamkeit in unserer Mission beschieden sein, und möge uns die göttliche Vorzehung noch recht viele fromme und seelenreiche Priester zusenden! Denn die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige.

P. Gerard Schweylart

Triashill.

Am 5. Oktober kamen die längsterwarteten Schwestern hier an: Schw. Agatha als Oberin, Schw. Olympia zum Nähen, Schw. Maximina für die Küche, Schw. Polycarpa für Garten und Feldarbeit. Eine 5. Schwestern, Dulcissima, kam mit der Generaloberin, Mutter Paula, am 17. Dezember hier an, welche letztere auf ihrer Rückreise nach Europa begriffen, die Häuser der Schwestern vom kostbaren Blute in Malakonaland und in Deutsch-Ostafrika visitierte. Durch die Mitarbeit der hiesigen Schwestern hat die Station an Leistungsfähigkeit be-

ganze Nacht hindurch und gönnten sich unterwegs keine Stärkung, keine Rast. Sie trachteten, der Sonnenhitze des Tages möglichst zu entrinnen und ihr Ziel so schnell als möglich zu erreichen. Andere machten es langsamer, nahmen sich Zeit zur Labung und Ruhe und kamen einen Tag später nach Hause. Die nächsten Tage gab es viele geschwollene Füße und manch schwankenden, müden Schritt. Es kam auch vor, daß ein Mädchen für die ganze Dauer des Weges seiner Last nicht gewachsen war und tränenden Auges dieselbe ins Gras werfen und leer zurückkehren mußte. Ein zweites Mal, am 27. Oktober, zogen weit über 100 Burschen nach Rusapi hinab. Auf solche Weise war es uns möglich geworden, die Bedachung der Ställe vorzunehmen und die Bauten zu vollenden. Neben der Verfestigung erhielten die Einzelnen für das Tragen des Lasten über oder unter 1 Shilling, je nach dem Gewichte, welches mehr oder weniger als 50 Pfsg. betrug. Statt des Geldes ließen sich die meisten der jungen Leutchen Bücher, besonders Katechismen geben. Das Holz bestand aus dicken, schmalen Brettern zum Gebälke, das Blech war sogenanntes Wellblech zum Decken des Daches. Die Lasten wurden meist auf dem